

LEBEN IN DER LAVAWÜSTE - EINE SIEDLUNG IM WADI GUFAINA

DAI Standort Orient-Abteilung, Außenstelle Sanaa

Projektart Einzelprojekt

Laufzeit seit 2003

Disziplinen Südarabische Archäologie, Siedlungsarchäologie, Bauforschung

METADATEN



Projektverantwortlicher Dr. Iris Gerlach-Hitgen

Adresse Podbielskiallee 69-71 , 14195 Berlin

Email Iris.Gerlach@dainst.de

Team Dr. Sarah Japp, Dipl.-Ing. Mike Schnelle

Laufzeit seit 2003

Projektart Einzelprojekt

Cluster/Forschungsplan OA - Siedlungsgeographische Phänomene, OA -
Umweltanpassungen, OA - Aspekte der Ressourcennutzung, OA - Mobilität

Fokus Feldforschung, Auswertung

Disziplin Südarabische Archäologie, Siedlungsarchäologie, Bauforschung

Methoden Architektonische Bauaufnahme, Beschreibung, Datierungsmethoden,
Radiokarbondatierung, relative Chronologie, Digitale Fotografie, Dokumentation, Analoge
Dokumentation, Analoge zeichnerische Dokumentation, Digitale Dokumentation,
Dokumentation Fund/Befund, Nivellierung, Schichtdokumentation, Vermessung,
Feldforschung, Grabungsmethoden, Ausgrabungen, Materialuntersuchungen,
Fundanalyse, Keramikuntersuchungen, Prospektionsmethoden, Surveys, Typologie

Partner General Organisation of Antiquities, Manuscripts and Museums (Jemen), Friedrich-
Schiller-Universität Jena, Forschungsstelle Antikes Südarabien und Nordostafrika, Friedrich-
Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, GeoZentrum Nordbayern, Fachgruppe
Paläoumwelt, Referat Naturwissenschaften an der Zentrale, Eberhard-Karls-Universität
Tübingen, Geographisches Institut, Lehrstuhl für Physische Geographie und Bodenkunde,
Poznan Radiocarbon Laboratory

Förderer Außenstelle Sanaa der Orient-Abteilung

Schlagworte Aktivitäten, Disziplinen und Fachrichtungen, Archäologie, Bauforschung, Geologie, Siedlungsarchäologie, Südarabische Archäologie, Südarabische Epigraphik, Chronologien, Bronzezeit, Eisenzeit, Holozän, Konzeptionelle Objekte, Methoden, Architektonische Bauaufnahme, Beschreibung, Datierungsmethoden, Radiokarbondatierung, Digitale Fotografie, Dokumentation, Analoge Dokumentation, Analoge zeichnerische Dokumentation, Digitale Dokumentation, Dokumentation Fund/Befund, Nivellierung, Schichtdokumentation, Vermessung, Feldforschung, Grabungsmethoden, Ausgrabungen, Materialuntersuchungen, Gesteinsuntersuchungen, Prospektionsmethoden, Fernerkundung, Surveys, Objekte, Gebaute Umgebung und Befunde, Bauten, Siedlungstypen/- areale, Dörfer, Mobile Objekte, Gefäße, Kleinfunde

Projekt-ID 2640

Permalink <https://www.dainst.org/projekt/-/project-display/102161>

OVERVIEW

Die 350 x 70 m große Siedlung erstreckt sich auf einer Lavazunge an den nordwestlichen Ausläufern der Oase von Marib, etwa 120 km östlich der jemenitischen Hauptstadt Sanaa. Trotz der eher unwirtlichen Landschaft ließen sich hier im 11. Jh. v. Chr. Menschen nieder. In unmittelbarer Umgebung fanden sich auf den Lavaflächen von kleinen Wällen gerahmte Felder und Grabtumuli. Die Siedlung selbst war von einer Stadtmauer umgeben. Im Inneren zeichnet sich eine dichte Bebauung entlang unregelmäßig verlaufender Wege ab. Die Häuser bestanden aus Lehmziegeln oder Bruchsteinmauerwerk. Es handelte sich dabei um Wohn- und Wirtschaftsbauten. Bislang konnte keines der Gebäude als repräsentativer öffentlicher oder sakraler Komplex identifiziert werden. Die Fundinventare bestätigen die landwirtschaftliche Ausrichtung. Die Siedlung blieb bis in das 7./6. Jh. v. Chr. hinein in Nutzung und wurde dann vollständig verlassen. Grund hierfür mag die doch eher lebensfeindliche Umgebung gewesen sein, die mit der zunehmenden Nutzbarmachung der Oase von Marib durch gezielte Wasserwirtschaftsanlagen immer deutlicher wurde. Vermutlich zogen die Bewohner dieser Siedlung an einen anderen Platz innerhalb der Oase.

RAUM & ZEIT

Das Wadi Gufaina erstreckt sich am nordwestlichen Rand der Oase von Marib nahe der Wüste Ramlat al-Sabatayn. Im Norden wird das Wadi von Lavafeldern und Vulkankegeln begrenzt, im Süden öffnet sich die Oase. In dieser Übergangszone liegt auf einer langezogenen Erhebung die altsabäische Siedlung. Sie befindet sich etwa 5 km südwestlich der sabäischen Hauptstadt Marib und ist etwa 120 km von der modernen Hauptstadt Sana'a entfernt.

Aus antiken Schriftquellen ist diese Siedlung bislang nicht bekannt. Die archäologischen Untersuchungen ergaben, dass sich hier wohl erstmals am Ende des 2. Jt. v. Chr. Menschen niederließen. Während des 7./6. Jh. v. Chr. - der Blütezeit des sabäischen Reiches - scheinen die Bewohner die Siedlung wieder verlassen zu haben, wobei es keine Hinweise dafür gibt, ob der Grund dafür z. B. eine Naturkatastrophe, eine Epidemie oder eine kriegerische Auseinandersetzung war. Vermutlich zogen die Bewohner die weniger lebensfeindliche Umgebung der Oase für eine Ansiedlung vor. Der Platz wurde nicht wieder genutzt.

FORSCHUNG

FORSCHUNGSGESCHICHTE

Der Fundplatz ist seit den späten siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts bekannt und wurde ohne nähere Angaben kartiert. Bis zum Beginn des Projektes im Jahre 2003 fanden keine archäologischen Prospektionen oder Grabungen statt. Bedingt durch stammespolitische Auseinandersetzungen konnten die Arbeiten vor Ort bislang nicht weitergeführt werden.

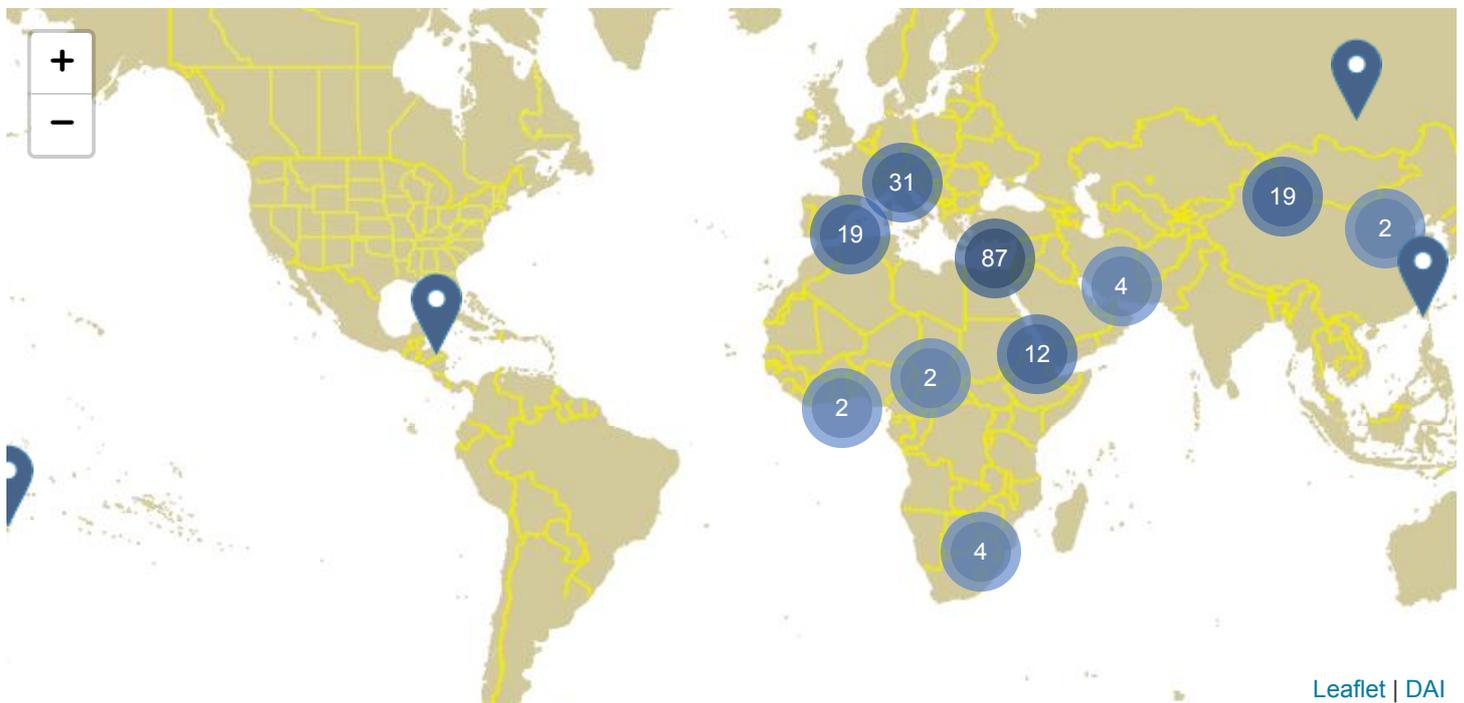
FORSCHUNGSZIELE

Bei den Forschungen steht neben allgemeinen Fragen zu Standorten und Funktionen sabäischer Siedlungen in der Oase von Marib vor allem die Klärung chronologischer Aspekte im Vordergrund. Die unberührte Oberfläche mit Architekturresten und Fundmaterial wie Keramik, Steingefäßen und -geräten ließ eine ungestörte Stratigraphie vermuten. Basierend auf dieser Stratigraphie sollen Materialsequenzen erarbeitet werden, die ein verlässliches zeitliches Gerüst für den Übergang von der Bronzezeit zur Eisenzeit und vor allem die altsabäische Phase bieten. Gerade die materielle Kultur dieser Epoche entzieht sich bislang noch unserer Kenntnis und sowohl Bauformen und -techniken sowie Gefäße und Geräte aus Ton und Stein lassen sich gegenwärtig zeitlich nur vage einordnen. Die Auswertung von archäobotanischen Funden, die Informationen über die angebauten bzw. gesammelten

Getreidesorten, Pflanzen und Früchte verspricht, ermöglicht erstmals für den sabäischen Kulturraum Hinweise auf das Ernährungsverhalten der Sabäer in der 1. Hälfte des 1. Jt. v. Chr.

KULTURERHALT

VERNETZUNG



ERGEBNISSE

Nach einem umfassenden Survey auf der gesamten Lavazunge mit der schematischen Aufnahme der obertägig anstehenden Architekturreste und der Erstellung eines Gesamtplanes für die Siedlung wurden zwei Grabungsschnitte angelegt. Die Flächengrabung, an der höchsten Stelle des Hügels und etwa in der Mitte der langgestreckten Siedlung gelegen, brachte Teile eines Gebäudes mit drei kurz aufeinander folgenden Bauphasen zum Vorschein. In einem daran anschließenden Hangschnitt nach Süden hin, der bislang noch nicht den Fuß des Hügels erreichte, zeigten sich ebenfalls drei Bauphasen, wobei die oberste mit der Bebauung innerhalb der Flächengrabung chronologisch übereinstimmt.

Die an der Oberfläche erhaltene Bebauung gibt eine dichte Besiedlung entlang unregelmäßig verlaufender Wege zu erkennen. Eingefaßt wird diese Bebauung durch eine Stadtmauer, welche die gesamte Hügelkuppe umschließt. Die Häuser folgen nur bedingt einem rechtwinkligen Schema und scheinen teilweise auch sukzessive erweitert worden zu sein. Vermutlich handelt es sich um Wohn- und Wirtschaftsbauten. Kein Grundriß erlaubt bislang eine Deutung als öffentliches Gebäude oder als Tempel. Die Mauern bestehen aus groben Lavabrocken, wobei für das Fundament teilweise grob zugerichtete Kalksteinquader Verwendung fanden. Die Wände erhielten einen Verputz aus Lehm, in dem heute noch die Fingerabdrücke der Bauleute zu erkennen sind. Im Inneren stützten Holzpfeiler die Dachkonstruktion. Das Fundament setzt sich mehrheitlich aus Küchen- und Vorratskeramik, aus Steingefäßen, Reibsteinen, Mörsern und Schleifsteinen sowie aus tönernen Frauen- und Dromedarfigurinen zusammen. Dieses Repertoire verdeutlicht anschaulich den landwirtschaftlich geprägten Charakter der Siedlung. Diese letzte Nutzungsphase lässt sich aufgrund von C14 Analysen und dem Formenspektrum der Funde in das 7./6. Jh. v. u. Z. einordnen.

Die Bebauung der beiden unteren Schichten des Hangschnittes besteht aus Lehmziegelmauern, die leider bislang noch nicht zu Hausgrundrissen rekonstruiert werden konnten. Neben einer großen Zahl an Keramikfragmenten kamen wiederum auch Tonfigurinen zum Vorschein. Anhand von C14-Analysen und Vergleichen ist das Material an das Ende des 2. Jt. v. Chr. zu datieren. Diese Häuser verfüllte man nach ihrer Aufgabe vollständig mit Abraum, um eine plane Fläche für die neuen Gebäude zu schaffen.

Die Auswertung der Keramik erbrachte eine chronologische Einordnung verschiedener Formen und Typen, die neue Impulse für das Repertoire der proto- und altsabäischen Zeit (späteres 2. Jt. v. Chr. bzw. frühes 1. Jt. v. Chr.) gab. Bestimmten Formen konnte so ein früherer Produktionsbeginn als bisher bekannt zugewiesen werden, bei anderen ließ sich die Nutzungszeit genauer eingrenzen.

Das Fehlen von C14 Daten und entsprechenden Funden nach dem 7./6. Jh. v. Chr. weist auf eine Aufgabe der Siedlung ab diesem Zeitpunkt. Grund dafür wird die zunehmende Attraktivität des Lebens innerhalb der Oase gewesen sein. Dies steht in einem engen Zusammenhang mit der Entwicklung der Bewässerungssysteme. Die zu diesem Zeitpunkt voll ausgeprägten großräumigen Wasserbauten machten die arbeitsaufwändigen und wegen der geringen Wasserressourcen auch nur schwer kontrollierbaren kleinformatischen Bewässerungsanlagen am Rande der Oase auf den Lavafeldern überflüssig. In der Aufgabe der Siedlung spiegelt sich ein Zentralisierungsprozeß wider, der in der Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. die gesamte Oase von Marib betrifft.

Bei einem Survey in der Umgebung der Siedlung entdeckte man auf den benachbarten Lavaflächen Felder. Diese waren von Wällen aus Bruchsteinen umgeben und mit einer Art Kanalsystem zur Nutzung von Regen- und Sayl-Wasser versehen. Bodenkundliche, sedimentologische und geoarchäologische Untersuchungen versuchen die Frage zu klären, welche Umweltbedingungen zur Zeit der Nutzung vorherrschten. An den Feldrändern lagen Grabhügel, die ebenfalls zumeist aus Lava-Bruchsteinen bestanden. Bei manchen hatte man auch Kalksteinblöcke für die inneren Kammern verwendet. Die Gräber sind jedoch komplett beraubt, wodurch sich keine Aussagen zur Art der Bestattung oder Beigabenpraxis ergeben.



Wadi Gufaina



Wadi Gufaina

PARTNER & FÖRDERER

PARTNER

General Organisation of Antiquities, Manuscripts and Museums (Jemen)

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, GeoZentrum Nordbayern, Fachgruppe Paläoumwelt

Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Geographisches Institut, Lehrstuhl für Physische Geographie und Bodenkunde

Friedrich-Schiller-Universität Jena, Forschungsstelle Antikes Südarabien und Nordostafrika

Referat Naturwissenschaften an der Zentrale

Poznan Radiocarbon Laboratory

FÖRDERER

Außenstelle Sanaa der Orient-Abteilung

TEAM

DAI MITARBEITENDE



Dr. Iris Gerlach-Hitgen
Leiterin der Außenstelle Sanaa
Iris.Gerlach@dainst.de



Dr. Sarah Japp
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Sarah.Japp@dainst.de
+49 (0)30 84186556



Dipl.-Ing. Mike Schnelle
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Mike.Schnelle@dainst.de
+493084186556

EXTERNE MITGLIEDER



Prof. Dr. Norbert Nebes



Dr. Dana Pietsch



Dr. Christian Weiß